

Band und Chor

Mit diesem Aufsatz möchte ich Ihnen Anregungen zum Aufbau „außerunterrichtlicher“ (als ob es sich bei AGs nicht um Unterricht handeln würde!) Chorgruppen geben.

Organisation

- Der sogenannte **Pflicht-Neigungsunterricht** bietet hervorragende Möglichkeiten, in kleineren Gruppen musikalische Aufbauarbeit bzw. vertiefende Weiterbildung zu leisten. Eine überschaubare Anzahl an Schülern (die meisten Bundesländer schreiben eine Mindestteilnehmerzahl vor) kann hier Keyboard-, Gitarren- und Perkussionsgrundlagen erlernen, eine Anfängerband oder Hip-Hop-Gruppe ihr erstes Repertoire einüben. Der Pflicht-Neigungsunterricht wird von einem Lehrer in den Musikräumen betreut, die Teilnahme ist – nach der Wahl eines Kurses – für ein halbes (ein) Jahr Pflicht, die Arbeit findet während oder sofort nach der allgemeinen Unterrichtszeit statt. Die Lehrerstunden werden entweder im Stundenplan der Musikkollegen ausgewiesen (seit Einführung des LAZM in Hamburg eher ungewöhnlich) oder zusätzlich honoriert (seitdem noch ungewöhnlicher. Meist wird erwartet, dass der Musiklehrer die Stunden freiwillig gibt). Die Teilnahme wird im Schülerzeugnis vermerkt, von einer Benotung wird abgesehen, oftmals aber wird der Grad des Lernerfolges kommentiert (...mit Erfolg, ...mit großem Erfolg etc.).
- Etwas beliebiger sind oft **Arbeitsgemeinschaften** (AGs) definiert. Sie entwickeln sich nicht selten aus Projekten, Unterrichtseinheiten, Konzerten oder den musikalischen Schwerpunkten und Vorlieben eines Lehrers. Sie werden oftmals an den Stundenplan angehängt oder finden sogar in den Abendstunden statt. Mit einer Vergütung ist nur zu rechnen, wenn die Schulleitung Anrechnungsstunden bewilligt (also seit dem LAZM fast nie). Die Teilnahme ist freiwillig, eine Notengebung findet nicht statt, die Teilnahme kann (s.o.) im Zeugnis vermerkt werden.
- Gemischte Gruppen aus älteren Schülern, Ehemaligen und sogar Eltern und Lehrern können in **Nachmittags- und Abendkursen** angeleitet werden. Die Mitarbeit ist freiwillig, die Bezahlung wird – wenn sie überhaupt vorgesehen ist – schulintern geregelt. Hält sich ein Chor, eine Band oder eine Bigband über längere Zeit, kann bei einer Teilnahme von mindestens 10 Schülern eine Vergütung über den Pflicht-Neigungs-Pool der Schule erfolgen, falls diese Gelder nicht schon anderweitig verplant wurden.
- Manche Schulen gründen im Falle einer Institutionalisierung einer regelmäßig zusammenarbeitenden Freizeit-Musikgruppe einen **Verein**, der sich finanziell selbst trägt und unabhängig vom Stundenplan die Räumlichkeiten (oft zum behördlich festgelegten Mietzins) und instrumentalen Möglichkeiten der Schule nutzt.
- **Unbeaufsichtigte Gruppen** wie z.B. Oberstufenbands nutzen die Angebote des Musikbereich ohne von einem Lehrer betreut werden zu müssen. Sie arbeiten auf Basis gegenseitigen Vertrauens und können bei Nichtbeachtung der gemeinsam von Gruppe, Hausmeister und Lehrer

ausgearbeiteten Regeln (Schlüsselgewalt, Rauch-, Drogen- und Alkoholverbot, Reparaturverpflichtung, Aufräumen des Raums, Zeitlimit usw.) jederzeit fristlos „gekündigt“ werden. Mit der Schulleitung ist unbedingt zu klären, wer im Falle von Diebstahl, Vandalismus und anderen gravierenden Regelverstößen Haftung übernimmt.

- Für kurze Zeit sehr intensiv arbeitende Musikgruppen können in einer **Projektwoche** entstehen. Ihre Fortführung als Nachmittags- oder Abendgruppe (z.B. als AG) *kann* – nach entsprechend langwierigen Verhandlungen mit einer selten musikalischen Schulleitung – zur Einbettung in den Stundenplan mit dem Status einer Pflicht-Neigungsgruppe führen und langfristig, mit viel Glück und Beharrlichkeit, sogar zu einer festen schulischen Institution (Chor, Orchester, Band) avancieren.
- Schulen mit einem ausgeprägten Kulturleben bzw. einer pädagogisch und politisch klugen Schulleitung finden (selbst nach Einführung des LAZM immer noch) organisatorische Wege, jahrgangsbezogene oder -übergreifende Neigungsstunden in den Wochenstundenplan (oft Randstunden) zu integrieren. Hier beinhalten der Lehrerstundenplan *und* die Stundentafel ausdrücklich Chor-, Band-, Bigband- oder Musiceinheiten, die nach Fähigkeiten und Schwerpunkten der Musikkollegen aufgeteilt und zudem als fächerübergreifende Projekte mit anderen Fachbereichen koordiniert werden können.
- Die Verlagerung von Musikkursen der Jugendmusikschule oder privater Institute (in selteneren Fällen auch der Kirche) in die Musikräume ermöglicht vielen Schulen, ihren Schülern eine musikalische Ausbildung zu oftmals recht günstigen Bedingungen (Gruppenunterricht) verschaffen zu können, die das Musikkollegium aufgrund von Überlastung, Lehrerunterversorgung oder fehlender Fachausbildung zu bieten nicht in der Lage ist bzw. die von einer ignoranten oder uneinsichtigen Schulleitung nicht dem Aufwand entsprechend über die Wochenarbeitszeit der Musikkollegen finanziert wird.
Viele Musikinstitute lassen sich gerne auf Vereinbarungen ein, die z.B. den Verzicht auf Mietforderungen seitens der Schulleitung zugunsten einer Beitragsminderung für Schüler beinhalten.
Unbedingt bedacht werden sollte allerdings bei der Einstellung externer Musiklehrer, dass manche Schulleitungen nur darauf warten, billigere Arbeitskräfte die notwendigen Musikstunden geben zu lassen. Da mit Einführung meist nur unbefriedigend oder nur auf dem Papier funktionierender Ganztagschulen bzw. der Überlastung der G8-Jahrgänge viele Schüler keine Zeit mehr haben ein Instrument zu erlernen, versuchen vielerorts verständlicherweise die Lehrer der Jugendmusikschulen „einen Fuß in die Tür“ der Schul-Musik zu bekommen, um ihr Auskommen zu sichern.

Band-Arbeit

Die unkomplizierteste Methode, interessierte Schüler zur musikalischen Zusammenarbeit zu motivieren ist die Gründung einer (Schul-)Band. Ein festgelegter Wochentermin, eine für die Anfänge ausreichende Ausstattung...

Drumset
Keyboard
E-Bass
E-Gitarre
Percussion
Mikrophon(e)
Verstärker

...und die freiwillige Mitarbeit von Jungen und Mädchen mit unterschiedlichsten Voraussetzungen bieten auch einem unerfahrenen Lehrer die besten Voraussetzungen, sich gemeinsam mit den Schülern an zunächst noch einfache Arrangements heranzuwagen.

Neben der (anfangs möglichst noch nicht variablen) Instrumentalbesetzung sollte vor dem Spiel die musikalische Zielsetzung geklärt werden:

- „Covern“ (Nachspielen von Titeln, stilorientierte Arrangements),
- eigene Kompositionen (gruppenorientierte Arrangements, eher für geübtere Gruppen),
- festgelegte Stilrichtungen (z.B. Jazz, Reggae usw., stil- und instrumentalorientierte Arrangements).

Die Arrangements können dem Fundus der Klassenspielstücke entnommen und für kleinere Besetzung geringfügig verändert werden – wie natürlich auch für größere Gruppen umarrangierte Bandtitel im Klassenverband jederzeit Verwendung finden können.

Derartig konzipierte Arrangements helfen nicht nur, Ihre Arbeitszeit in vertretbaren Grenzen zu halten, sie schulen auch Ihre Fähigkeit, Spielstücke und Songs für unterschiedlichste Ensembles zu bearbeiten.

In der Band können Sie methodisch ähnlich wie im praktischen Unterricht verfahren, die Einzelarbeitsphasen gestalten sich allerdings – allein schon auf Grund der Gruppengröße – wesentlich geruhsamer. Auch lassen sich in Ihrer Band hervorragend und ohne nennenswerten disziplinarischen Druck – allerdings auch ohne die Möglichkeit, durch Zensurengebung Leistung zu bewirken – Anleiter-Methoden ausprobieren, die Ihrem Klassenunterricht förderlich sind.

Für popmusikalische „Einsteiger“ bietet somit die Bandarbeit ideale Voraussetzungen, sich in die Materie einzuarbeiten.

Chorarbeit

Gründung

Als ich vor 27 Jahren mit dem Unterricht an meiner Schule begann, entmutigte mich mein Vorgänger ohne böse Absichten mit der Feststellung: „Du kannst hier alles machen – nur einen Chor gründen kannst du an dieser Schule nicht!“ Zunächst war ich ganz froh darüber, waren mir doch meine ungelenten Chorleitungsversuche der ersten Ausbildungsphase noch hinreichend präsent (bis heute bin ich des klassischen Dirigierens weder mächtig, noch fühle ich mich in der tradierten Chorleiterrolle wohl).

Trotzdem gründete ich nach wenigen Jahren den ersten Unterstufen-Chor und schon drei Jahre später den ersten Gospelchor, da das Singen im Unterricht vielen Schülern nicht mehr reichte, sich stimmlich genügend zu verausgaben. Sicher:

mangelnde Vorerfahrungen der Schüler, kaum Unterstützung durch die Elternhäuser, ein äußerst reduzierter stimmlicher Ambitus, die chronische Laryngitis vieler Kinder durch häufiges Schreien und Brüllen zu Hause, das wahrlich „unangepasste“ Sozialverhalten meiner Sänger sowie die völlige Ablehnung „klassischer“ Chorliteratur begrenzten in den Klassen 5 und 6 das Repertoire auf ein Minimum eingängiger Kinderlieder, Kanons und Popsongs; gleichwohl begeisterte die sehr ursprüngliche Kraft der in manchen Jahren bis zu 120 Schüler starken Singgruppen die Zuschauer unserer Weihnachtskonzerte dermaßen, dass ich mich *vor* der unsäglichen Einführung des LAZM vor Anmeldungen für die Projektwochenchöre kaum noch retten konnte.

Aus den ersten einstimmigen Chören entwickelten sich in der Mittelstufe 2-3-stimmige Gospelchöre mit für unsere Klientel beachtlichen Tutti- und Sololeistungen, so dass wir – obgleich kaum ein Schüler die Notenschrift hinreichend beherrscht – neben einem 1994 mit dem ersten Preis im Hamburger Kinder- und Jugendchorwettbewerb gekrönten Auftritt regelmäßig Konzerte geben konnten, die Wandsbeker „Gospelnights“ und die „Hamburger Gospelfestivals im Michel“ gründeten und mit zahlreichen semiprofessionellen und Laienchören bestritten, natürlich auch mit Profis auftraten und nach 15 Jahren schon einige Gospel-CDs veröffentlicht hatten.

Warum ich Ihnen das erzähle?

Ich möchte Ihnen unbedingt Mut machen, einen eigenen Chor zu gründen.

Wenn Sie – als Hamburger – auch nur eine einzige F-Stunde zusätzlich zum Unterricht erhalten, gründen Sie einen (Gospel)-Chor, bevor sie andere AGs in Erwägung ziehen.

Sprechen Sie mit Ihrem Musikkollegium und der Schulleitung den organisatorischen Rahmen ab, besuchen sie die einzelnen Klassen, berichten Sie über Ihr Vorhaben, informieren Sie die Eltern, den Elternrat, werben Sie in der Schülerzeitung, fertigen Sie fröhliche, farbenprächtige Plakate an, bitten Sie Ihr Schulkollegium um Unterstützung.

- Organisieren Sie ein erstes Treffen aller potentiellen Chorsänger einmalig in der Unterrichtszeit.
- Sortieren Sie nicht schon im Vorab Schüler aus, denen Sie eine Teilnahme nicht zutrauen.
- Singen Sie sofort. Eingängige Kinderlieder, leichte Popsongs, schlichte Gospels, witzige Kanons eignen sich besonders gut für den Einstieg. (Nicht ganz uneigennützig empfehle ich Ihnen hier mein Liederbuch „Fair ist stark“, 2000 im Schott-Verlag erschienen. Die Songs sind in Zusammenarbeit mit meinen Schülern und einer Solisten-Auswahl des Helene-Lange-Gymnasiums Hamburg, Leitung Jan Rainer Bruns, entstanden, wurden hinreichend im Unterricht erprobt und sind sowohl zur Gitarre, zum Klavier als auch zu den Playbacks der Begleit-CD singbar).
- Vermeiden Sie lange verbale Einleitungen, verzichten Sie zunächst auf Noten, lange Texte und ein ausgiebiges Stimmtraining. Schaffen Sie eine freundliche, „kribbelige“ Atmosphäre, die Lust auf weitere Stunden macht.
- Verzichten Sie in den ersten Stunden auf eine Anwesenheitsliste. Sie können diese immer noch anfertigen, wenn sich eine Stammgruppe herausgebildet hat.

- Registrieren Sie „Brummer“, intonationsunsichere Schüler und weiterhin auffällige Kinder, verweigern Sie ihnen aber (noch) nicht die Teilnahme. Ein motivierter Chor kann in Maßen musikalische wie auch gruppendynamische Schwankungen auffangen, während zu hohe musikalische und extreme soziale Anforderungen den lustvollen Umgang mit der eigenen Stimme sowie die aktive Teilnahme am Chorgeschehen zu Ungunsten einer vitalen Qualität unnötig einschränken.
- Nutzen Sie Ihre handwerklichen Fähigkeiten aus, gestalten Sie den Gesang statt ihn „nur“ zu dirigieren. Begleiten Sie, wenn Sie herkömmliche Chorleitungstechniken nicht beherrschen, am Klavier oder auf der Gitarre. Scheuen Sie sich nicht, gute (!) Playbacks zu benutzen. Viele Kinder singen dankbar mit, wenn ein guter Sound ihre ersten Gesangsversuche „relativiert“.
- Entwickeln Sie nach und nach dem Chor und dem Repertoire angemessene Trainings-Phasen, Artikulations-, Intonations-, Atem- und Körperübungen, die reproduzierbar und ritualisierbar sind und mit der Zeit für den Chor selbstverständlich werden.
- Entwickeln Sie ebenso gemächlich aus der laufenden Chorarbeit „natürliche“ Verhaltensweisen sowohl für einzelne Schüler als auch für den gesamten Chor, die häufige Ermahnungen und ermüdende Diskussionen überflüssig machen.
- Ermutigen Sie einzelne Kinder, kleinere Soloparts zu übernehmen. Proben Sie mit den Solisten zunächst ohne den Chor, da sich viele Anfänger schämen, wenn sie vor „Publikum“ singen sollen. Nehmen Sie stimmliche Schwächen in Kauf; im Laufe der Zeit trauen sich immer mehr Kinder, ein Solo zu singen. Unter diesen können Sie dann beizeiten nach musikalischen oder sozialen Gesichtspunkten (z.B. Singen als Selbstwertstabilisierung) eine Auswahl treffen.

Weiterführung in die Mehrstimmigkeit

Der Übergang vom einstimmigen Singen bereitet ungeübten Schülern oft große Probleme, ihre eigene Stimme „gegen“ eine oder zwei weitere zu behaupten. Umso wichtiger ist es, diesen Übergang fließend, d.h. für den Chor fast unmerklich zu gestalten.

An Schulen, deren Kinder mit Gesang, Instrumenten, d.h. in einer kulturell geprägten Umwelt aufgewachsen sind, können viele Kinder singen. Manchmal werde ich sogar ein wenig neidisch, wenn z.B. mein Freund Rainer Bruns von Fähigkeiten seiner Chorschüler erzählt, die Carmen- oder Carmina Burana-Aufführungen ermöglichen.

Meinen Schülern bieten sich eher Pop-Titel an, in denen nur der Refrain mehrstimmig gesetzt ist sowie Songs mit paralleler Stimmführung (z.B. Gospel im Terzabstand). Besonders eignen sich auch witzige Kanons mit popmusikalischen Elementen wie die „Neuen Kanons“ von Siegfried Liebl (Metzler/Schroedel, Reihe Joker), die mit frechen Texten und eingängigen Melodien ein Intonationstraining „ganz nebenbei“ stattfinden lassen.

In meinen Gospelproben wandte ich ab und zu kleine Tricks an, um die Mehrstimmigkeit zu sichern:

- Zuerst übte ich die dritte Stimme mit dem ganzen Chor ein. Die zweite und erste Stimme lernten, da es sich beim Gospel oft um homophone, parallel verschobene Sätze handelt, dabei schon den Text mit.
- Während die zweite Stimme ihren Part einstudierte, schickte ich die dritte Stimme zum auswendig Lernen des Textes nach draußen (in die damalige Pausenhalle). War die zweite Stimme schon etwas sicherer – sie wurde noch von der ersten Stimme leise unterstützt – , spielte ich die dritte Stimme auf dem Klavier mit, damit sich die Sänger an den Klang gewöhnten.
- Die dritte Stimme wurde nun wieder herein gebeten; beide Stimmen wurden einzeln und zusammen geübt, während die erste Stimme auswendig versuchte, den Text leise mitzusprechen.
- Während der Erststimmen-Probe hielten sich die beiden anderen Gruppen oft auch die Ohren zu und fügten leise summend ihre Stimmen der Melodie hinzu.
- Bei der dreistimmigen Probe (und oft auch bei Konzerten) hielten sich unsichere Schüler ein Ohr zu um die eigene Stimme besser wahrnehmen zu können. Die einzelnen Stimmgruppen standen räumlich möglichst weit auseinander.
- Bis der Chor als Ganzes die Stimmen sicher (genauer gesagt: so sicher, wie meine Schüler es eben können) beherrschte, spielte ich diese in der rechten Hand am Klavier mit; die Linke deutete nur einen leicht rhythmisierten Bass an. Mit jedem Durchsingen fügte ich dem Klavierpart weitere Elemente der Originalbegleitung hinzu, indem ich die Chorstimmen-Dopplung reduzierte, bis der Chor seine Stimmen „gegen“ die Begleitung halten konnte.